

# Im Spirit von guter Unterhaltungsmusik

**Kölliken** Die Musikgesellschaft nahm mit auf eine Vergnügungsreise durch weltweite Musiklandschaften

VON KURT BUCHMÜLLER

Die Musikgesellschaft Kölliken (MGK) steuerte auf ihrer Reise Klangwelten in den musikalischen Destinationen von Marsch, Walzer, Folklore, Dixie, Rock, Samba und Swing mit Hörwürdigkeit im Stil des «Fanfare mixte» an. In dieser Kategorie ist die MGK beheimatet - und dies mit allen Qualitäten. Dazu gehören ein mitreisender Klangkörper und ein ebensolcher Dirigent. Hansjörg Ammann bringt jede Faser von Geist und Gestalt in

**Dem Ruf nach Zugaben wurde unter anderem mit dem «Kölliker Marsch» entsprochen.**

seine Stabführung ein, beugt sich vor, holt ab, greift aus, dämpft zurück und schnell hoch, wenn ein emotionaler musikalischer Ausdruck fällig ist. Man muss es gehört und gesehen haben, wie ein Wink vom Orchester sofort aufgenommen und umgesetzt wird. Diese Faszination überträgt sich auch auf das Publikum.

**Von Aadorf zum Bürger von Wien**

Reiseleiterin Cécile Hauri kündigte zuerst den konventionellen «Aadorfer Marsch» (Jean-Pierre Fleury) an. Das ist kein Zufall, denn Aadorf ist der Heimatort von Hansjörg Ammann, seit mehr als 30 Jahren Dirigent der MGK. So wie es aussieht, ist diese seine zweite (oder erste) Heimat geworden.

Wie gut sie miteinander vernetzt sind, zeigten das forsche Tempo und schmissige Spiel in diesem Stück. Präsident Matthias Zeltner erinnerte in der Begrüssung an das letztjährige 125-Jahr-Jubiläum mit seinen vielen Herausforderungen und an die guten Beziehungen mit dem Partner «Musikverein Utzenfeld». Eine Erinnerung war auch der nachfolgende Walzer «Wiener Bürger» (Carl Ziehrer), nämlich an den April 1937. Damals stand dieses Stück im Programm des Frühlingskonzertes der



Zwischendurch ging Dirigent Hansjörg Ammann selber mit gutem Beispiel voran und griff zur Trompete.

KBB



Zu Lieblingen des Publikums wurden mit ihrem Vortrag auf Anhieb Noé Maibach und Annamaria Gamp.



Als Vagabunden auf musikalischer Reise traten die Solisten Matthias Graber und Matthias Zeltner in Erscheinung.

MGK. Der Schwung dieses Walzers setzte auch ein etwa dreijähriges Mädchen unterhalb der Bühne in Bewegung.

Reisen gehören zum Lebensinhalt von Vagabunden. Zwei lustige kommen

in der gleichnamigen Polka von Franz Watz vor. Matthias Graber und Matthias Zeltner stellten in entsprechender Aufmachung dar, wie perfekter Parallel-Lauf auf dem Euphonium tönt. Danach

war ein Wechsel zum 3/4-Takt fällig. Diesmal waren nicht Vagabunden unterwegs, sondern fröhliche Wandervögel, die im Frühtau zu Berge zogen. In «Blue Bayou» (Roy Oberson) ist von

Sehnsucht nach wahr werdenden Träumen die Rede. Aufweckende Einlagen der Schlagzeuggruppe setzen sie um. Danach kam es zur Begegnung mit «Jungle Dixie» (Mario Bürki). Hier konnten so richtig die Fetzen fliegen, wovon denn auch reichlich und rasant Gebrauch gemacht wurde.

**Rock, Samba und Swing**

Nach der Pause stellten sich junge Talente im Trompetenspiel vor. Als ob dies selbstverständlich sei, liessen Annamaria Gamp und Noé Maibach völlig unbefangenen den «China Rock» (Jacob de Haan) abrollen. Allein auf sich gestellt, wandte sich Annamaria Gamp fehlerlos einer melodiosen Sicilienne zu. Beide ernteten brausenden Beifall. In den folgenden Vorträgen waren sie in das Orchester integriert, ein Zeichen für ihre Reife und zukünftige Karriere.

Nun ging es weiter mit der «Rock Overture» (Marcel Saurer). Die oberen Stimmregister gaben das Motiv an, Bässe und Schlagzeug betonten den Rhythmus. Im besinnlichen «Leningrad» (Billy Joel) formulierten die Bässe ein weiches Klangbild und beschrieben damit die dem Stück innewohnende Melancholie. Gleich danach erfolgte in «Samba de Janeiro» (Moreira, Engels und Zenker) die mentale Kehrtwende in überschäumende Lebenslust. Schränkende Bläserleinlagen vereinten sich mit den ununterbrochen antreibenden Rhythmen der Percussions-Instrumente. Das Publikum würdigte dieses Glanzstück des Konzerts entsprechend gebührend.

Das gefühlvolle Gegenstück dazu war die schmeichelnde Melodie in «Games That Lovers Play» (James Last). Schliesslich landete die Reise durch unterschiedliche Klangwelten in «A Swinging Safari» (Bert Kämpfert). Die fröhliche Stimmung in dieser Oase guter Unterhaltungsmusik Marke MGK muss den meisten vertraut gewesen sein. Unwiderstehlich erfolgte der Ruf nach Zugaben. Dem wurde unter anderem mit dem «Kölliker Marsch» entsprochen.

## Den letzten Sprint gemeistert

**Zofingen** Das Duo Fischbach lud im ausverkauften Stadtsaal zum «Endspurt»-Gaudi. Wohl zum letzten Mal.

VON GÜNTHER ZIMMERMANN

Einen Endspurt war es gleich für beide: Für den Veranstalter Musik & Theater Zofingen, der in dieser Saison zum letzten Mal an eine gesprochene Veranstaltung einlud und nun noch zwei Konzerte vor sich hat. Aber auch für das Duo Fischbach, welches nicht nur mit dem Programm «Endspurt» auftrat, sondern das Motto gleich persönlich nimmt. Denn nach 26 Jahren soll Schluss sein mit dem grimmigen Ehepaar, zumindest sind keine neuen Programme geplant, wie Peter Freiburghaus alias Ernst Fischbach in den Medien erklärte. Ob dies auch gleich der Tod des Paares bedeutet, liess er hingegen offen.

**Zuchtstute oder Schwester?**

Das Duo Fischbach ist langatmig. Nicht nur dauert ihr «Endspurt» nunmehr rund zwei Jahre, es macht seit beinahe drei Jahrzehnten die Comedy-Bühnen des Landes unsicher. Und in diesen Jahren verkörperten sie eine Unmenge an Figuren, welche zum Teil für dieses letzte Programm wieder hervorgeholt wurden. So etwa der schusselige Schulhausabwart, die aufbrausende Beizerin oder der bünzlige Bahnbillettverkäufer, welcher aufgrund des Transports eines Esels nach Hergiswil recht ins Schwitzen kommt und am Ende nicht mehr ganz klar ist - weder ihm noch dem Publikum - ob Rosmarie nun



Antonia Limacher und Peter Freiburghaus sind seit rund zwei Jahren im «Endspurt», aber immer noch frisch und munter bei der Sache.

GUEZ

eine Zuchtstute oder die Halbschwester der Eselbesitzerin ist.

**Intergalaktischer Krimi**

Die Witze des Duo Fischbach sind dabei vielseitig. Scheinen die einen direkt von den Stammtischen eines «Rösslis» zu stammen, können die anderen durchaus Thema in der Mensa der Philosophischen Fakultät sein. Dies macht Peter Freiburghaus und Antonia Limacher alias Lillian Fischbach einer breiten Bevölkerung zugänglich - der total ausverkaufte Stadtsaal zeugte davon. Und es dauerte nur kurze Zeit, bis das alte, grummelige Ehepaar das Zofinger Publikum auf seiner Seite hatte. Sei es nun bei der Beizeninspektion für ein Vereins-Weihnachtsessen, einer Weih-

nachtsgeschichte als intergalaktischer Krimi oder mit Hund Sunday/Dimanche, der dann selbst noch kurz ganz lebendig die Bühne betrat.

Doch überzeugen die beiden nicht nur textlich, sondern auch musikalisch. Die tonalen Intermezzi gaben dem Programm etwas Luft zum Durchatmen, wenn auch leider nicht alle Lyrics akustisch verständlich waren. Bei der abschliessenden Ouvertüre (!) zu Rossinis «Wilhelm Tell» war dies indes kein Problem - diese wurde genial auf Schweizer Kuhglocken dargebracht.

Rund neunzig Minuten durften die Besucher das Lachen zelebrieren. Es dürfte ihnen aber angesichts der wohl letzten Vorstellung in Zofingen danach vergangen sein.

LESERBRIEFE

**Leinenpflicht? Meiner jagt nicht ...**

Es ist wieder so weit! Jedes Jahr kommen die gleichen Wünsche und Aufforderungen an Hundehalter, um das weiterhin bestehende Übel der Wildrisse durch Hunde zu bekämpfen.

Ich sage aus meiner Erfahrung: Es nützt nichts! Wenn die Statistik stimmt, so erscheinen mir die 40 Prozent Ignoranten als erheblich. Bezogen auf den Raum Zofingen kann ich feststellen, dass es immer dieselben Personen sind, die sich über eine Leinenpflicht foutieren: einerseits solche, die arbeiten müssen (warum sich die einen Hund zugelegt haben, sei zu fragen erlaubt). Da wird der Hund frühmorgens losgelassen, er muss schliesslich auch mal rennen dürfen, zumal er dann praktisch den ganzen Tag im Haus darben muss. Andererseits diejenigen, welche immer mit der gleichen dummen Argumentation kommen, nämlich: Meiner jagt nicht! Es geht eben nicht nur ums Jagen, sondern darum, dass durch Herumstöbern im Wald unzählige Nester von Bodenbrütern zerstört oder die Brut gefressen werden. Oder Waldtiere, die ihren Nachwuchs ebenerdig aufziehen, auch das zieht einen Hund an. Die Problematik des Leinenpflicht-Ignorierens ist meist verknüpft mit Desinteresse am Wesen des Hundes selber. Eine nicht hundegerechte Haltung kann das andere Problem sein. Ausgegliche Hunde, die mehrmals am Tag ausgeführt werden (ich spreche da von mindestens dreimal pro Tag), haben keinen Triebstau, sondern lassen sich gut führen. Hundehalter, die ihre Verantwortung wahrnehmen, sind meist solche, die sich zusammen mit ihrem Hund weiterbilden. Sie leisten damit einen wertvollen Beitrag zu Umwelt und Naturschutz. Unbelehrbare müsste man darauf ansprechen, dass bei Sich-

tung eines freilaufenden Hundes im Wald dieser einmal verwarnt wird und beim nächsten Mal gibts eine Anzeige. Es gibt nichts Grausameres, als ein angerissenes Tier, welches feige im Wald zurückgelassen wird, denn welcher Hundehalter zeigt sein eigenes Tier an, wenn es mit blutiger Schnauze freudig zurückkehrt?

REBECCA THÜRLER, ZOFINGEN,  
BREVETIERTE HUNDEFÜHRERIN

**«Die Zahlen der SVP sind hanebüchen»**

Zum Interview mit Energieministerin Doris Leuthard zur Energiestrategie 2050, in der Ausgabe vom 30. März.

Das Energiegesetz, über das wir am 21. Mai abstimmen werden, verlangt eine Senkung des Gesamtenergieverbrauchs um 43 Prozent bis 2035. Eine derart massive Senkung wird uns mindestens 200 Milliarden Franken, oder 3200 Franken pro vierköpfigen Haushalt kosten. Dies kann auch in der Medienmitteilung des Bundesrats vom 4. September 2013 zur Botschaft der Energiestrategie schwarz auf weiss nachgelesen werden. Es ist perfid, dass die Befürworter der Energiestrategie 2050 zuerst über das Reduktionsziel abstimmen lassen, dabei die Kosten völlig ausser Acht lassen. «Hanebüchen» ist damit die Argumentation von Bundesrätin Doris Leuthard.

Bitte schauen Sie genau hin: Das Energiegesetz, über das wir am 21. Mai abstimmen werden, kann nicht losgelöst von der Energiestrategie 2050 betrachtet werden. Die Kosten dafür sind bekannt und wurden auch vom Bundesrat kommuniziert. Ich werde das schädliche Energiegesetz am 21. Mai deshalb klar ablehnen.

THOMAS BURGHERR, WILBERG, NATIONALRAT